

JUGEND



Die Fackel

So tauchte die Fackel empor aus tiefer, tiefer Nacht,
Und meine Hand, die Linke, hielt den Fackelschaft —
Sie trug und hielt die Flamme hoch und liess den Sturm
Zerfetzen diese Flamme, die doch nimmer starb.

Im Thale lagerte die kalte Finsterniss.
Viel scheue Augen wachten da und sahen her
Zu mir, weil ich die Leuchte in der Linken trug.
Doch selber sah ich nur die Mücken in dem rothen Glanz,
Die Einlagsfliegen, die sich flatternd in den Schein gedrängt —
Und ahnte nicht, wie meine Fackel drunten wohl
Weithin vergöllert wurde wie ein Sternchenlicht.

Rom, 15. Mai 1897.

Otto Erich Hartleben.



Rother Mohr

Von G. Wiebig

Oben in das schmale Fenster der Wägbettube fielen die Sonnenstrahlen schräg. Es ging auf fünf Uhr Nachmittags.

Grethe Albrecht hatte lange mit dem Abwaschen zu thun gehabt. Geheimräth's hatten Sonntag's immer eine alte Zante zu Tisch und einen jungen Pfaffen, den Referendar, eine Partie für Fräulein Glärchen.

In der engen Kammer, drin grade ein eiserne Bettstiel, ein Stuhl und ein Wollschinder Platz fanden, roch es nach Seife und Pomade. An den weißgetünchten Wänden hingen die Kleider an Wägeln, aber das Sonntag'skleid war heruntergenommen, es lag ausgepreist über'm Bett. Frühgrün war es, mit großen gelben und roth Blumen; Grethe glaube nie ein schöneres befehen zu haben. Auch der Hut drangte daneben, ein süß aufgetrempel, weißer Hut mit Bergjumeinichstranz und Straußenfeder.

Grethe wusch sich, daß die Seifenfloden spritzten, und rieb dann mit dem groben Handtuch heftig das Gesicht; die Waden glänzten wie lackirt, aus dem kleinen hochfledigen Spiegel leuchtete ihre blaurothe Farbe wider. Nun wurde gekämmt, langes krauses Haar, dessen blond rostfarbene Stellen zeigte dem Wasserfrischen; die Brenntheere mühte sich umsonst, die abgegrüntenen Stimmritzen zu fräueln, das starkkräftige Haar wehrte sich gegen den Ledenzwang und krümmte sich nur an den Spitzen aufwärts.

Jetzt war die Frisur fertig; das frischgrüne Kleid senkte sich über die breiten Schultern und trachtete in allen Nähten, wie die Wad sich vor'm Spiegel drehte und mit den vom Spülwasser aufgequollenen Händen die Taille herunter preßte. Soch ein Staat! Sie war ganz versunken in ihren Anblick — was Er wohl sagen würde?

Ein Pfiff kam unten vom Hof herauf; Grethe lahr zusammen — das war Er!

Sollig streckte sie den Kopf durch's schmale Fenster; da klappte auch drinnen, ein Stuchweert tiefer, das Wägbettständerchen, eine hohe, halb noch kindliche Stimme rief ihr zu: „Sind Sie endlich fertig, Grethe?“

Das war die Auguste, ihre Brautwäbin, bei Bonaventur. Die Gasse war schon lange fertig, die war Hausmädchen und hatte mit dem Abwaschen nichts zu thun; die hatte es bequemer als eine, die sitz' alles dient.

„Ach komme,“ schrie Grethe und hülfte den Bergjumeinichstranz frängen auf. Das helle Stoffpelerinchen über'm Arm, sich die Glacés auf die biden Finger zwingend, eilte sie die Hintertreppe hinunter. Den Haus Schlüssel fühlte sie in der Tasche — er schlug ihr bei jedem Schritt gegen die Lende — sie war freudig erregt. Der Nachmittag lag verheißungsvoll vor ihr, und dann der Abend —! Bis zwölf konnte sie ausbleiben. „Genießen Sie das schöne Wetter auch mal,“ hatte die Geheimrätin gesagt, und Fräulein Glärchen und der Herr Referendar blinzelten sich lächelnd dabei an, als hätten sie auch was Besond'ers vor.

Seit drei Monaten ging die Grethe mit ihm; er war ihr Erster, wenn sie auch schon hart in die Zwangszählte, und hüßlich war er und jung und bei Kuleit im Materialwaarengeschäft, und ihr Bräutigam war er! Sie wollten sich heirathen.



E. M. Lilién (München).



„Halb zog's ihn hin, halb sank er hin.“

Gräfin Olga Kravtchka (München).

Grethe fühlte ihr Herz vor Freuden hüpfen, die unteren zwei Stufen jedes Treppnablasses sprang sie mit einem Satz herunter, es polterte ordentlich. „Nanu!“ sagte einer im ersten Stod, streckte den Kopf zur Küchenthür heraus und schimpfte: „So'n Wadui!“

Es war ihr ganz gleichgültig, sie hoffte weiter; und nun war sie auf dem Hof, zur Dinterthür heraus — da stand Er! Sehr schmeichlich, sehr elegant, das Händchen schiel auf dem Kopf, Schüchtern unter'n Arm, einen großen Siegelring auf dem Ringfinger. Er war nicht allein, Auguste von Banauwiers hand bei ihm. Das arme Ding hatte nie jemanden, mit dem sie ausgehen konnte, da hatte Grethe sie für heute aufgefordert; es that ihr ohnehin gut, einem dritten ihr Glück zeigen zu können.

„Na, Fräulein,“ sagte Carl zu seiner Braut und reichte ihr die Hand, „wie sieht das Besiden?“ Vor den Leuten nannten sie sich noch „Sie“.

Grethe erröthete über und über, das blonde Cröllchen ihrer Waden und Stirn wurde noch um eine Schattierung fröhlicher. Sie lächelte ihn liebevoll und verächtlich an. Dann gingen sie, er mit dem Eselchen wispelnd, sie, ihr langes Kleid neben ihm hersehend.

Auguste schlenderte hinterdrein mit etwas müdem, verdrossenen Gesicht. Sie hatte sich das Ausgehen anders gedacht, den Clephanten zu füttern, hatte er nicht. Sie schlenderte mit den Armen und wiegte den hochgeschlossenen Oberkörper lässig. Um ihrem schwarzen Tellerbüchsen nisten Wohlgerüche, hinten quoll ein ganzer Tuff vor und vermischte sich lottes warmes Roth mit dem glänzenden braunen Geträufel der Haare.

„Sag mal, warum hält Du die mitgebracht?“ fragte Carl heimlich seine Braut. „Da kann man ja gar nicht reden!“

„Laß man,“ flüsterete Grethe begütigend, „die hat ja keine Menschenleute hier, sie fremd zuzugewöhnen — um denn ist sie erst liebgehn!“ Sie zuckte mitläßig die Achseln.

„Siehst du?“ Was Du noch sagst!“ Carl drehte den Kopf halb und betrachtete die Dinterherfahrende. Sie schien seinen Blick nicht zu

bemerkn, ging lässig, die Augen niedergeblich. Aber er sah, wie die Vorübergehenden nach ihr guckten — ein hübsches Mädchen, blaß, sehr blaß, aber sehr hübsch! Sie war gewiß bleichsüchtig, ihre Waden waren wie aus Wachs geboffelt, ganz blaß, ganz weiß, aber ohne Roth; der leuchtende Wahn mit seiner Purpurfarbe hand gut zu diesem matten Gelbweiß. Sie hatte was von 'ner Dame, was ganz Apartes.

„Was siehst du?“ fragte Grethe ihren Bräutigam und zwifte ihn am Aermel. „Wohin sehn wir?“

„Nach — nach — Fräulein Auguste,“ — er blieb stehen und ließ das Mädchen herankommen — „Fräulein Auguste, was meinen Sie? Wo hätten Sie Lust hinzugehn?“

„Is mir ganz egal,“ gab sie zurück, ohne die Lider zu heben.

„Na, denn nach Schöneberg, Schwarzen Adler oder nach Halensee; oder was meinen Sie zu die Hohenbabe?“ In der Neuen Welt's ist famosste Tanzlokalität, Militärmusik um so was!“

„Na! Auguste stieß plötzlich einen ältlichen Seufzer aus und schielte die Augen auf, in denen es begehrlisch glänzte. „Langen —!“ Ihre Waden flügel blähten sich, sie sah ihn fix an, und dann wiederholte sie noch einmal: „Na!“

„Na gut,“ lachte er, „machen wir nach die Hohenbabe, ganz mein Fall. Es seht nicht über so'n richtiges Klümbin. Na, denn man los!“

Grethe hatte eigentlich keine Lust nach der Hohenbabe, tangen war nicht ihr Fall; und dann all die Menschen! Sie wäre gern Hand in Hand mit ihm durch den einsamen Wald getritten oder hätte neben ihm im Gras gesessen; mit einem leichten Seufzer gedachte sie jenes ersten Frühlingssonntags im Grunewald, an dem sie sich geüben hatten und lange unter den Kiefern hin und her spaziert waren. Das Wasser kloß ihr in die Augen, denn sie an jenen Sonntag dachte! Aber sie wurde ja gar nicht gefragt.

Die Sommerfenne brallte heiß auf's Wasser, die Wasserstränge war enlos; nun gingen sie alle drei nebeneinander, der junge Mann zwischen den Mädchen. Er sprach unzufrieden; seine Begleiterinnen sagten nicht viel, er aber war in bester Laune.

Schaaren von Ausflüglern trotteten rechts und links, vor und hinter ihnen; die reine Winterwanderung. Ehrfame Kleinbürgersteute, der Vater im schwarzen Sonntagsvod, mit schiefen unbehandschuhten Füßchen; aus der hinteren Kostliche guckt die Milchschafje mit dem Zuh für den Jünglingen, den die Mutter schleppt. Die anderen Kinder — ausgehört die Dergelpeifen, alle lauten ein Jahr auseinander — zankten sich abwechselnd um den Eselentfort, Rücken mit ihren Soldaten, Wäde noch ohne Schäge, immer zug, drei freundschaftlich untergeh, und junge cigaretteneuende Leute, die mit Keimerbild die hohe Weiblichkeit mustern.

„Donnerwetter, die Lange da ist famos! Die Wäse mit dem roten Wahn! Meizende Föhre,“ hörte Carl einen der Jünglinge sagen. — Wühde sah er um; wie konnte der Kerl sich unterheben? Einlad frech! Er fühlte sich förmlich beleidigt durch jene Bemerkung; was ging das Mädchen andere Leute an? Sie war erit siebzehn Jahr!

Er gukte veräppelt nach ihr — ob sie was gehört hatte? Für jartes Blaß hatte sich um einen Hauch gerötht; sie schielte sie nach jener Seite und lächelte. Donnerwetter!

„Fräulein Auguste, warum lachen Sie?“ fragte er ihren. Sie hatte eine ganz komische Art, den Mund zu verzehren, so etwas nach einer Seite hin, daß in der linken Wange ein Orbitschen entfland. Die matzgefärbten Lippen waren nach innen zu rüther, sie waren wie bebaut; nach sich die geraden Bälne dahinter in trauhaft weißem Schmelz.

„Na,“ sagte er noch einmal, „unverdhämte Bonde! Freche Bengels — was, Fräulein Auguste?“ Er ärgerte sich.

„Sie antwortete nicht, sie sah ihn nur wie vorhin ein paar Augenblicke fix an und lächelte. Ganz komische Augen hatte sie, von einem großen Schlagra in schmalen dem bläulichen Weiß; die Wimpern waren tiefschwarz und umstauten dicht die Lider wie lange Franen.

„So was Apartes,“ dachte Carl; und dann sah er seine Braut an.

Der Staub wirbelte loder und lose auf, die Schube zeigen sich mit grauem Mehl befeht.

Tanzmusik näher und näher, Weiersehengedudel, Karousselgequiek. Lokale rechts, Lokale links; Kunden drin, Tische, Bänke, Bierdeckel, unsäglich Menschen. Die Lust ist die, sie sieht still, von Sonne und Staub geschwängert; die alten Kiefern, da hinten in der Halle, senden keinen erquickenden Waldhauch herüber.

In der Neuen Welt war am meisten los; mit Mühe besahen die drei Paare. Es war spät, die Tische längst besetzt, drinnen im großen Tanzsaal wir belten schon die Paare.

„Nanu, wollen wir mal?“ fragte Carl seine Gretche.

„Ne,“ sagte sie kurz.

So blieben sie im Garten sitzen. Der junge Mann hatte Bier bestellt, und Gretche zog unter'n Gabe eine Dose Kuchen vor, sie hatte ihn von zu Hause geschickt bekommen.

„Da, probier man, Carl,“ drängte sie, „er is von Mittern!“

Der Kuchen war altbacken und geriehl in lauter Brösel, Gretche jedoch ob mit rührendem Appetit, mit einem schiefer anständigen Heimatsgefühl; der Bräutigam empfand beides nicht, er spülte ein paar Bißchen mit Bier herunter und die blasse Geste noschte nur an ihrem Tisch herum.

Ein mageres Kind kam an ihren Tisch und bot Blumen feil. Carl kaufte galant zwei Zehnpennigsträußchen und ließ die Damen wählen. Gretche ludte sich das handschöne Bouquet aus, Guste griff nach ein paar Stengeln Wahn, die hatzig hing.

„Meine Lieblingsblumen,“ sagte sie und steckte die roten Blüten vorn in ihre helle, ästerliche Taile.

„Das sieht reizend aus, Fräulein!“ Carl streifte mit bewunderndem Blick die helle Taile. „Was Sie für'n Geschmack haben!“

Nach und nach lernte sich der Garten, nur Mütter mit kleinen Kindern waren noch da, alles übrige brinnen im Tanzsaal oder zuckend vor den Fenstern, selbst die Familienoberen waren ans geschiften.

Es wurde stiller um die Drei. Die Lust war weniger heiß und süßelte angenehm die Stimmn, schon wechte sie und da ein frühlingses Blatt vom Baum und senkte sich in die geleerten Bierdeckel. In den dichten Büschen hinter dem Tisch noschte es, ein Vogel sing an zu singen — eigentlich nur zu piepen — aber Gretche lautete entzünd. Sie war ein Kind vom Lande und in allem Großstadtgewühl hatte sie den bäurischen Instinkt für die Natur nicht verloren. Mit schimmenden Neuglein harrete sie in die Ferne und drückte dabei die Hand des Bräutigams, sie feil in der ihren haltend.

Nach Carl starre geradabaus, aber nicht traumverloren wie seine Liebste; er sah über den Tisch hinwegwinkt die blasse Auguste an.

Die hatte mit dem Stuhl gekippt und gelangweilt mit den merkwürdig schlanken Fingern auf den Tisch getrommelt. Sie hielt die langbehransigen Lider beharrlich genest und doch süßelte der junge Mann den magnetischen Blick ihrer Augen. Das rote Wahnsträußchen schimmerte auf der hellen ästerlichen Taile, der junge Wahn hob und senkte sich unter zütrigen Athemsügen. Jetzt spülte sie die Ohren — der Wind trug die Klänge aus dem Tanzsaal greifbar deutlich herüber; man hatte dort ein Fenster aufgemacht.

„Va la — la la!“ Carl piß zwischen den Zähnen mit, und ruckte unruhig auf dem Stuhl hin und her. Blöthlich stand sie auf; langsam, aber wie unwiderstehlich gezogen, entfernte sie sich, der Kies hüpfte kaum unter ihrem leichten Fuß. Man sah die hochgeschößene Gestalt am Fenster des Tanzsaals stehen, durch die Büsche schimmerte ihr helles Kleid — jetzt war sie verschwunden.



Haas Christmann (Paris).

„Liebst du mir?“ hauchte Gretche, nahm sorgfältig den Bergknechtelbeerkranz ab und ließ den glattehäutigen Kopf an die Schulter des Bräutigams hintern. „Werbst du mir würdlich?“ Sie ludte seinen Blick und lästelte ähr seine Hand. „Ach, Carl, wenn wir hochzeiten machen, das wird man schön! Wenn denkste denn? Zweihundert Zähler hab' ich auf die Sporkasse, an von Mittern krieg' ich Beiden an ein Schwein — wenn meinst, Carl?“

„Ja, ja,“ sagte er seufzend. Er dachte augenblicklich darüber nach, mit wem die Auguste wohl tanzte? Vom Fenster war sie weg, er konnte sie nicht mehr sehen, so sehr er den Hals auch redte; drinnen war sie, sie tanzte — vielleicht mit dem frechen Wengel von vorhin! Ihre blauen Backen wurden zartroth, sie zog den Mund, daß das Gwischen entstand — der Bürsche wuschelte ihr verliebt in die Ohren.

„Ne!“ Er fuhr auf, daß Gretchen's Kopf unfaßig abgeschüttelt wurde.

„Was hast'?“ fragte sie besorgt. „Was sagste, Carl?“

„Nicht,“ machte er, und dann stand er auf. „Ich muß mal 'reineihn, bleib' Du nur hier, ich bin gleich wieder da. Wenn Du ihr außerordert halt, muß man sich doch auch ein bißchen himmen — sie is man eifrig fiebzehn — das geht nu mal mid anders, das erfordert der Wit. Warte man ruhig, ich komme gleich retour!“

Ohne ein Wort abzuwarten, ging er mit eiligem Schritt; die Spalten, die um die Tische nach Frohmann lachten, flogen angschneht davon. Sein Rockschöß hübenste, seine Stiefel harreten; nun härtete der letzte Bißel um den Busch — fort war er.

Gretche blieb allein. Der piechende Vogel war verflummt, er flog zu Neße. Es kam ihr in den Sinn, daß es doch eigentlich ein schlechtes Sonntagövergnügen sei, hier einlaun zu sitzen und auf die Anhren zu lauern. Gute Lust war hier im Garten auch nicht, Bierneigendunst und Tabakqualm zogen mit dem Wind. Da war's doch ein andres Ding, dabei um die Felder zu gehen und mit der Hand am Nehrenfeld entlang zu streifen; das sigelte so hüßlich, und man hatte das Gefühl all des reichen Gottessegens. Gretche entlunn sich ganz wohl ihrer Kinder- und ersten Jugendzeit; da hatten sie Sonntags im Korn gefahren und sich was Lustiges erzählt — da war man verheft vor aller Welt — es roth süßlich mehlig und nahrhaft, man kriegte davon solchen Hunger, daß man aufstund und nach Haus lief. Auf dem Hof düstete der Dung und im Flur das frische Sonntagserb, da wuschte man doch, was man roth.

Ein großes Heimweh überkam Gretche und einen großen Hunger. Sie oh den fleißigen Kunden — auch den, den Carl und Auguste übrig gelassen — und tapfte mit dem Beigeinger das letzte Bröselchen auf. Dann nahm sie das Bröselchen, das Carl zurück gelassen, unklammerte es mit beiden Händen und süßte das Kinn auf den schönen goldenen Knopf. Es war doch was von ihm! Härtlich tapfte ihre Hand über den Stock — wo der Carl nur blieb?! Und die Guste?!

Ein paar junge erblühte Lente, wohl einen hüßlichen Paß hügend, kamen vorbei: „Na, so einlaun, Fräulein!“ Der Eine ladte: „Wohl auf Wahnsposten, Fräulein?“ Der Soth untreun geworden? Trüben Sie sich man, es gibt noch andre!“

Sie ladte mit, aber das Lachen kam ihr nicht von Herzen; es war gezwungen. Die Beiden machten nicht Wiene, sich zu ihr zu legen; das süßte sie wie eine Zurücksetzung. Sie empfand zum ersten Mal, daß sie nicht hüßlich war.



A bend

Felix Hollenberg (Stuttgart).

Mit einem bittern Gefühl stieß sie ihr prächtiges Kleid glatt und legte den Hut auf „Kleid“ man rühm, bis ich wiederkomme.“ hatte er gesagt. Na, lange genug hatte sie gewartet, sehr lange, er kam noch immer nicht; nun wollte sie ihn suchen. Resolut ging sie dem Tausatz zu.

Drinnen ein ungeheures Gewoge. Eine Hitze fiebergleich; schon vom Lärmen brach einem der Schweiß aus. Ihr wurde schwindelig von dem Drehen und Hüpfen; sie drängte und bußte sich durch und strengte die Augen an, daß sie sich erkennen. Umformen und Umlagernsgrößen, höchster Maß, weiß, blau, rosa. Die Umformen hatten die feinsten Damen, die waren gradezu im Wallstanz; die galanten Tänzer legten sorgsam ihre Taschentücher unter, an der Taille, auf die Schulter, damit die Toilette von Ansätzen nicht litt.

So sein! Gretche hielt den Mund offen vor Bewunderung, aber dann verzog sie ihn entsetzt — Carl war nicht hier und die Hüfte auch nicht! Da war kein Etchen, was sie nicht durchtollt hätte. Fort, beide fort!

Zu niedergeblichlagen verließ sie den Saal. Am Ausgang der Vilette sah sie verdundert an: „Na, Junges, schon wieder so fix raus? Wohl nicht amest!“ Sie schüttelte den Kopf. „Haben Sie keinen Herrn gesehen, groß, mit 'nem dunklen Schnäuzerchen? Un so hübsch!“ sagte sie ängstlich.

Der Mann bejaht sich. „Ne, jo'ne sind zu viele!“ „Oder ein junges Mädchen mit 'nem hellen Kleid, rote Wobblen auf 'nem schwarzen Hut? Was is es man!“

„Ja, die war eben doch hier,“ sagte der Mann bestimmt. „En helles Kleid un Wobblen — ja, ja! Sie lachte mir noch an. Vor 'ne feins Viertelstunde is se abgegangen mit'n Herrn — aber bloß war er nicht her. Man noch sehr jung! Un er hatte se am Arm un en Siegfing anj en Zeigefinger.“

Es durchfuhr Gretche's Herz wie ein Stich — das waren sie! Ach, können Sie mir nicht sagen, wo die hingegangen sind?“

„Mann?“ Der Mann schob die Brauen in die Höhe und fixierte sie scharf. „Weinen Se man nicht! Der kommt öfters vor. Da in de Hände sind se 'rein“ — er wies auf ein Zeilenpöfchen, das den Kierfern gegenüber lag — „machen Se man sich nach, un weinen Se se atrappiren —“

Gretche hörte nicht mehr. Durch ihren Kopf summete es nur: „Wo sind die hin? Sie haben dich ihnen lauter — nach, nach!“ Sie rannte zurück zum Tisch und holte seinen Stof; das fiel ihr doch noch ein, den durfte sie nicht zurücklassen, der war ihr wie ein Pfand von ihm. Dann stürzte sie durch das Wirtchen in's Freie. Nach, nach!

Die Haide lag sonnenverbramt. Gras, armelig wie Strandhafer, sproßte in Büscheln, und handhohe Bachholderstüdden trieten ihr Dasein. Ab und zu eine gelbe Zimmortelle. Ein Paar müde Beinbrüder hatten sich im warmen Sand eingebuddelt und kühlten ihren Fuß auf; Gretche machte ihnen Wogen, sie hing über die ausgebreiteten Lehnen weg, sie hatte es so eilig. Halbwürdige Knaben lungerten ungerne und rauchten Cigarettenummel; wenige Schritte entfernt saß ein verkommenes Weib am Rain und zerrte einen quitzelnden Kinderwagen hin und her. Sonst kein Mensch.

Sinter den Kierfern glühte das Abendrot; Gretche schritt da mitten hinein, gebendet vom Glanz des Himmels. Niemand mehr. Nur die Grillen gippten, der

stekt unter den herausstehenden Bürgeln der alten Kierfern, und der Wind mochte Darsenmuff in den breiten Weiten. Das kühlte und rauschte geheimnißvoll, und die sickernden Harthörner an den Stämmen entanden einen frostigen Lutz, der den Staubgeruch des sonigen Bodens überläute.

Das wilde Klopfen des Herzens säusigte sich allmählich; das angestollte Limerpöhen der Augen, das Keuchen des Athems liege nach. Das Bauerntöchen war in der nächtlichen Dienstmagd erwacht. Sie blühte sich und ließ die magere Schramme durch die Finger riefeln. „Da wohnt nicht mehr, reinweg nicht! Götterkenns kann' man Buchweizen säen. Ob der wohl fortkäme?“

Und Gretche berechnete, was ein Feld Buchweizen, so groß wie das Etich Haide, das ihre Augen überhien, wohl einbringen würde. Mit dem Mechten kam eine größere Ruhe über sie. Sie raffte sorgfältig ihr schönes Kleid zusammen und legte sich auf einen hochliegenden Knorren. Den Stof des Geliebten flumete sie zwischen die Knie.

So lag sie und betrachtete nachdenklich die feinen eleganten Knie, die über ihre Schöße liefen; sie küßte sich wohl, die zu zerreten, die waren so fleißig, so fleißig! Die schleppten Kierfernmadeln und Holzspindeln zum Bau und waren sieb! dabei! Das Weinen kam sie an — jo hatte sie auch all die Jahre gepast und sich gepast! Zweidunder Daler auf der Sparsaffe, das will was heißen. Und nun dicht vor der Hochzeit mußte sie sich so ärgern!

„Er pusst ihr.“ murmelte sie halblaut und ballte die eine Hand zur Faust. Da fiel ihr sonniger Bild auf den Stof zwischen ihren Knien, der letzte Strahl der sinkenden Sonne umspielte lieblich den goldenen Knopf — wie elegant konnte der Liebste den säulernern!

„Ach ne,“ sagte sie halblaut, „es ist recht schlecht von mich, jo was von Garten zu denken, er is doch so gut! Er liebt mir, Notte doch, der Mann hat vielleicht nur jequastift, sie sind jaer nicht hier, un Carl rennt herum un sucht mir wie 'ne Stredakel!“ Eine große Zärtlichkeit über den Bräutigam überkam sie, sie sah den Stof liebevoll an, als müßte sie selbst dem was abbiten, und dann erbob sie sich rasch, um gerüdt zu gehen.

Die alten Kierfern säuselten gebemnißvoller; hinter ihren unteren Keiten glomm noch eine Garbe feurigen Notts, dann erlosch auch die. Grant lag plüßlich die Haide; wie ein milber Schleier, verhöhend und verhöhend, henn sich Dämmerung über die Erde. Ein hartes Wehen kündete den bald sinkenden Abend. Am Himmel blühten mit Zauberschlag matte Sterne auf, die Mondfichel spannm bloß im Gewöl.

Das einzelne Mädchen schauerte und sallete die Hände wie in der Kälte. Es war jo schön hier; betnah so schön wie daheim, wenn die Sonntagabendglöden läuteten und die Kefern rauschten.

Und rief da nicht auch eine Wachtel? Soch! Da mußte Ader in der Nähe sein, vielleicht gar ein Kornfeld; ach, nur einmal eins wieder sein, hier in der Nähe der großen Stadt! Der Bräutigam war für Augenblicke vergessen.

Gretche schauerte rechts ab durch die Kierfern und wandt sich durch Bestripp, neugierig den Hals redend.

Wichtig, da lag ein Feld! Freilich nicht hübig und ferngerade wie eine Bauer, von saftigem Wobn und Kornblumen matt durchweht; hochgeschlossene, dünne Holme wuegten sich im Wind, hürrige Hüfeln wuagerten am Rand. Aber sie eilte darauf zu voller Entzünden.

Ein schmaler Fußsteig führte entlang — hier waren schon Leute gegangen — und — halt! Gretche blühte sich höstig. Wobblenblätter lagen verstreut — eins, zwei, drei, vier — und hier ein ganzes Sträußchen flatteriger halbbagelener Blüten! Achlos verloren. Sie hob es auf — und hier noch Wätter, selbst im Dämmerhellen leuchtete ihr feuriges Roth.

Vor Gretche's Augen flimmerte es, sie unklammerte ihren Stof, als müßte sie sich dran halten. Es war nur das Blut, das ihr läß vom Herzen zu Kopf schof; das machte, daß sie alles roth sah, alles roth. Kotter Wobn auf dem Etieg, auf den Fußtrittern, die seitlings verholben hinein in's Korn führten. Und rother Wobn weiter drinnen im Verried der Kefern; rother Wobn, grell nidend auf schwarzem Hüfeln!

Und jetzt ein leßes Geflüter und Kofen.

Die Kefern rauschten und schlagen zusammen, als stürzten sich zwei in die Arme.

• • •

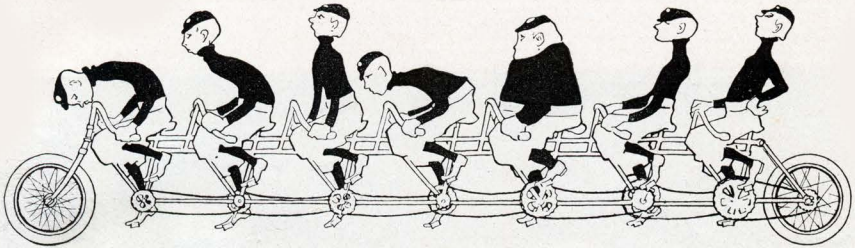
Wiß Gretche zu Hause in der engen Kammer vor'm hochfliegigen Siegel ihren Sonntagspuß abgelegt, starrte sie wild in's Glas. „D die Kerle,“ sagte sie ingrimig und drohte mit der Faust, „Kart man — ne, nu nie wieder!“

Aber dann stemmte sie die nackten Arme auf's Bettflisen, verdeckte das Gesicht in den Händen und weinte laut. —

Kotter Wobn, rother Wobn, flatterig wie die Hebel! Büstet man nur darauf, weg ist sie.



Einladungskarte Walter Crane (London).



J. Danberger (München).

Die Lyrik auf dem Bicycle

In Minna

(Nach Schiller.)

Träum' ich, ist mein Auge träuber?
Nebelt's mir um's Angesicht?
Meine Minna fährt vorüber?
Meine Minna kennt mich nicht?
In Gesellschaft ihrer „Brüder“
fährt sie noch im Mondenlicht,
Und am Morgen fährt sie wieder, —
Meine Minna ist es nicht.
Ganz dem Sport ist sie ergeben,
für den Kiebeln sehr fatal!
Das nur möcht' ich noch erleben,
Daß sie hinfällt bald einmal.
Ha! wie will ich dann Dich höhnen,
Höhn'n? Gott bewahre mich!
Weinen will ich, bittere Thränen,
Weinen, Minna, über dich!

(Nach Heine.)

Anfangs war ich sehr dagegen,
Und ich glaubt', ich führe nie;
Und jetzt radl' ich allerwegen,
Aber fragt mich nur nicht: wie?

(Nach Goethe.)

Es war ein König in Thule
Gar treu bis an das Grab,
Dem sterbend seine Buhle
Ihr gebrachtes Zweirad gab.
Es ging ihm nichts darüber,
Er lobt' den leichten Kauf;
Die Augen gingen ihm über,
So oft er saß darauf.

(Nach Heine.)

Ein Herrenrad steht einsam
An eine Wand gelehnt,
Es find die beiden Pneumatik
Zum Platten ausgebeugt.
Es träumt von einem Rade
Des anderen Geschlechts,
Das einsam und schweigend lagert
Ein bißchen weiter rechts.

Freie Kunst

(Nach H. Land.)

fahre, wenn ein Rad gegeben,
In dem deutschen Radelrind,
Das ist Freude, das ist Leben,
Wenn 's von allen Rädern schallt.

Nicht an wenig stolze Namen
Ist die Radfahrkunst gebaut,
Räder giebt's für Herr'n und Damen
Überall im deutschen Land!

Die alte Radfabrikerin

(Nach Chamisso's „Alte Waschfrau.“)

Du siehst geschäftig und mit heit'ren Sinnen
Die Alte dort im weißen Haar,
Die rüstige der Radelrinnen,
Im sechs- und siebzigsten Jahr.
Sie hat in ihren jungen Tagen
Geliebt, gehofft und sich vermählt;
Sie hat des Weibes Koos getragen,
Die Sorgen haben nicht gefehlt.
Sie hat den kranken Mann gepflegt,
Sie hat drei Kinder ihm geboren,
Sie hat ihn in das Grab gelegt
Und — sich zum Trost das Fahrrad anserkoren.

(Nach Heine.)

Allnächtlich im Traume seh' ich mich
Auf dem Rad' Dich freundlich grüßen,
Und laut all-heilend süße ich,
Und liege vor Deinen Füßen!

Der Jüngling am Rade

(Nach Schillers „Jüngling am Bache“.)

Auf dem Rade saß der Knabe,
Doch er windet keinen Kranz,
Das erfordert zu viel Übung,
Für ein guter Fahrer kann's.
Komm Geliebte, hab die Gnade!
Hörh, die Quelle rieselt klar!
Raum ist auf dem kleinsten Landem
für ein glücklich liebend Paar.

Das Gewitter

(Nach Gustav Schwab.)

Urahn, Großmutter, Mutter und Kind,
Auf einem Vierfüßer vereinigt sind;
Es tritt das Kind, die Mutter drückt,
Großmutter strampelt, Urahn gebüht

hält mit zitternden Händen das Gubernal
Und gibt von Zeit zu Zeit das Signal.
Und alle Vier sprechen: Heut ist's Feiertag,
Da gehe zu Fuß, wer muß und mag,
Wie weit wir fahren durch Thal und Au,
Das zeigt uns der Cyclometer genau.
Urahn, die vorne sitzt,
Spricht: Kinder, es hat gebüht!
Sie hören's nicht, sie sehen's nicht,
Es flammt die Maschine wie lauter Licht —
Urahn, Großmutter, Mutter und Kind,
Dem Strahl miteinander getroffen sind.
Der Leben endet ein Schlag, —
Und heute ist's Feiertag.

Paul v. Schönthan.



Das Gebet

„Vertrauen Sie der Macht des Gebets,
Frau Bruhn, beten Sie, ringen Sie im Auf-
blick zum Höchsten betend für Ihr Kind,
für seine Genesung. Das Gebet wird Sie
trösten und stärken, und seine Wunder-
macht ist höher, denn alle Weisheit und
Kunst dieser Welt! Behüte Sie Gott, Sie
und ihren kranken Knaben.“

Und der Geistliche ging hinaus mit
schnellen Schritten durch die niedrige
Hausflur und knöpfte draussen seinen
schwarzen Ueberrock fester zu. Denn der
Abendwind hatte sich noch einmal rüstig auf-
gemacht über den thauwässrigen Schnee-
fluren, herein in die paar engen Dorfpasssen
des Neuen Vorwerks.

Die Frau, der die Worte des Geistlichen
gegoten hatten, hielt ihm dienstfertig die
Thür, und ihr sorgvolles, grobknochiges
Gesicht hatte in diesem Augenblick einen
demüthig unterwürigen Ausdruck. Man
findet diesen eigenthümlichen Zug fast im
Gesicht aller Menschen, wenn ein Geis-
tlicher zu ihnen redet. Man kann ihn am
Grabe beobachten, wie bei der lustigsten
aufgeräumten Hochzeitsgesellschaft, in der
ein Seelenorger etwa einen Becher auf
die Gesundheit des Brautpaares erhebt.

„Schicken Sie nach mir, wenn Sie meiner
bedürfen, Frau Bruhn. Sie wissen ja, mich
führt mein Amt hin und her zwischen den
verstreuten Höfen und über die Felder,
aber so ich kann, werde ich Ihnen gewiss
beistehen.“





Bacchantenzug

Otto Greiser (Rom).



Christian Wild (München).

Und in den dichter werdenden Nebelschatten verschwand die hohe Gestalt des breitschultrigen Mannes.

Die Frau strich sich einen Sträh'n des feuchtgewordenen Haares, das ihr der raue Wind ins Gesicht geweht hatte, unter das Kopfkopf und schlich gebeugt in die niedere Stube zurück. Die Käte des Häuslerpaares war erfüllt von jener dumpfigen Luft, die die Landleute so gern festhalten in ihren Behausungen, und die sich zusammensetzt aus den Ausdünstungen der Menschen und dem Geruch der Käselagen über dem Ofen und des feuchten Holzes unter der Ofenbank. Der scharfe, ungewohnte Hauch des Carbols, das der Arzt verschrieben hatte, drängte sich vor und wob diese Luft in der engen Stube zu einer athembeengenden Schwere.

An das Lager des fieberkranken Knaben war ein roher Tisch geschoben, eine Oelampe goss ihr gelbes, stumpfes Licht nur bis an's Fussende des Bettes.

Das rasche, vernichtende Nervenfieber hatte den Leib des Kranken in zwei Wochen zerstört. Die Wangen waren tief eingefallen, und die zusammengefallenen Kinnliden hatten sich fast übereinandergeschoben. Das gab dem Gesichte des Kindes einen hippokratischen Zug — nur die Augen brann ten in irrem Glanze der Mutter entgegen.

In diesen schweren vierzehn Tagen hatte sie fast allein mit den Fieberphantasien des gepeinigten Körpers kämpfen müssen. Ihr Mann war, eine halbe Tagereise vom Vorkerk, in einem Braunkohlenwerke vordringt. Dort schliefen die Kohlenarbeiter in kleinen Häusern, zu acht und zehn in einem Gelasse, und nur Sonnabends kehrten sie mit dem Reste des Wochenlohnes heim, um sich über Sonntag ein erpachtetes Stückchen Land zu bestellen oder im Rittergute zu tagelöhnern. Das war zum Leben nötig, denn was sie nach Abzug des Schlafgeldes, der hohen Besteuer zu den Knappschaftskassen und der oft zornig bekämpften Abstreichungen für angeblich ungenügend gefüllte Wagen heimbrachten, das war herzlich wenig.

Am letzten Montag, in der ersten Morgenstunde, hatte der Vater beim fahlen Lichte der Oelfunzel noch einmal am Lager seines kranken Kindes gestanden. Todtmatt von den quälenden Delirien der letzten Nachtstunde lag der Knabe in den feuchten, verwirrten Kissen. Und todtmüde nach halbdurchwachter Nacht trappete der Kohlenfahrer in den schwarzen Wintermorgen hinaus, eine Stunde dahin auf dem kothigen Feldwege nach der nächsten Bahnstation. Dort trafen aus den Dörfern die Werkarbeiter zusammen, die mit dem

ersten aus der Residenz kommenden Morgenzuge nach den Schächten fuhren. Und wenn verschlafene Reisende sich aus den Coupées drängten, um am Bahnhofsbüffet eine Schale heissen Kaffee zu erhaschen, so schoben die groben Gestalten der Kohlenarbeiter sich in ihre „Vierte“, und reihum gossen sie den ersten Schluck Brantwein durch die rauhen Kehlen. Oft, wenn sie Sonnabends heimfuhren, klangen ihre derben Lieder aus den Wagenfenstern, aber in diesen düstren Morgenstunden sassen sie schweigsam am Boden des Wagens und drängten sich Rücken gegen Rücken zusammen beim flackernden Scheine des verlöschenden Wagenlichtes.

Zwei bange Tage waren seit jenem Montagmorgen vergangen, und die Frau hatte dem Manne nicht geschrieben, dass es mit jeder Stunde schlechter stünde um den Kranken. Sie wusste von früherher, dass die Schachtdirektion Keinen beurlaubte, und wer dennoch fehlte, für den war schnell Ersatz geschaffen. Denn Viele standen an den Thüren der Werke, um Arbeit bettelnd.

So starb der Knabe in der Nacht nach dem Besuche des Geistlichen in den Armen der Mutter. Und als das Jammern der Gebeugten die Nachbarn erweckte, da hatten diese armen rauhen Menschen

einen Trost nur: „Ach, dem Jung is et wohl, Bruhn, dem Jung is et all wohl!“

Am Nachmittag rasselte der Korbwagen des Landarztes in's Vorwerk. Der fand seinen kleinen, untreuen Patienten schon starrgestreckt auf dem ärmlichen Lager. Sie hatten ihm das Sonntagsgewand angelegt und hatten Tannengrün zu seinen Füßen gebogen und das schmale Köpfchen auf Haldekraut gebettet. Die vertrockneten, blassen Glöckchen legten sich zutraulich an das glattgestrichene Haar des Todten, und schmiegten sich an seine wachsgelben Schläfen und die eingesunkenen Augenhöhlen.

Die Ritterschaftsverwaltung hatte den Kranken wegen der Ansteckungsgefahr in's Armenhaus betten lassen wollen; auf das thänenheisse Bitten der Frau hatte der Arzt dieser Anordnung widerstanden. Nun aber musste er die schleunige Ueberführung der Leiche nach dem Totenhouse des Nachbardorfes, dem das Vorwerk eingepfarrt war, verfügen. Der Dorfseiner hatte den kleinen Kasten schon „auf gut Glück“ vorgearbeiten. Er schob überall auf den Häfen und Weilern herum, und liess sich Nachrichten bringen, wo Einer todtkrank lag. Bei den meisten der armen Häusler musste erauf Abzahlung liefern, die er Sonntags einkassieren ging.

Einmal trug er einen Kindersarg auf einsamem, dämmrigen Feldwege über Land. Da ward er an einer verlassenen Sandgrube von zwei Strolchen überfallen. Aber er schlug den einen mit seinem Leichenkasten zu Boden, dass er noch des anderen Tags im Polizeigewahrsam verstarb. Nun wurde ihm am Bierisch oft gesagt, das sei der einzige Sarg gewesen, den er habe unverhofft machen müssen, und wenn ihn Einer recht ärgern wollte, der frage ihn, ob er dem anderen entwichten Angreifer nicht auch Mass genommen hätte und nannte ihn den „Selbstlieweranten“ —

Das Begräbniss des Kindes musste am Sonnabend Nachmittag stattfinden.

Den Vater hatten sie auf die Todesnachricht hin eher entlassen, aber der Sarg war schon vernagelt, als er in seinem Werktagkleid an ihn herantrat. Er legte die rauhe, schwielige Hand auf den braungebeizten Deckel des schmalen Kastens und würgte seine Thränen hinunter.

Zweimal war die Mutter im Pfarrhause gewesen, aber der Pfarrer befand sich in der Kreisstadt zur Konferenz — er würde gewiss kommen, sobald er zurückgekehrt sei. —

Ein Paar vorzeitig gealterte Frauen mit schwarzen Kopftüchern und ein Güter und ein Häusler vom Vorwerk, Pathen des verstorbenen Kindes, so wartete das kleine Trauergefolge gebückt am Hause des Todtengräbers. Aber so oft sie auch den regennassen Weg zwischen den entlaubten Espen hinunterblickten, der Geistliche kam nicht. Nur der Regenwind fuhr über die Lachen und schnob über die niedrige Friedhofsmauer hinaus und wühlte



Peter Bauer (München).

sich in die dunklen Schollen der weithin gedehnten Felder. Und bald brachte er auch die ersten grauen Schatten der frühen Dämmerung und streute sie hie und da über einen Weiler.

Da mussten sie endlich den kleinen Sarg hineintragen in die kahlen Gräberreihen, aus denen die Holz- und Eisenkreuze aufstarrten. Und sie senkten ihn binunter in die feuchte, braune Erde, ohne den Segenspruch des Seelsorgers. Aber als die paar Hände Erde auf das Bretterhäuschen da unten polterten, und die Todtengräber die Scheite einsetzten, trat die schluchzende Mutter an das offene Loch. Und sie schlug das abgegriffene Gesangbuch auf, und während ihre Thränen über die Wangen und über die zitternden Lippen herab in das Buch fielen, stammelte sie mit stickender, unbeholfener Stimme einen Liedvers. Doch diese Stimme war frei von einem Dicklekte, und es klang den Auforchenden wie ein seltsam fremdes Wort:

„Hier liegst und schläfst Du ganz in Frieden,
Dieweil Dein Hirte bei Dir wacht.
Von Jesu bleibst Du ungeschieden,
Auch in der letzten Todensnacht.
Er lenkte Deine Tageszeit
So früh schon zu der Ewigkeit. Amen.“

Der Abend nahm das Amen auf und trug es weit hinaus über die Fluren bis an die fernen Tannenwälder am Horizonte. Dort stand es, ein lichter Streif, zwischen Himmel und Erde. —

„Ick wollte ihn nicht wie einen Hund inscharren laten,“ sagte die Frau beim Nachhausegehen. —

Aber nach einer Woche gab der Gemeindediener ein Schreiben, mit einer Oblate versiegelt, im Häuschen der Bruhnschen Leute ab. Und die verlassene Mutter entzifferte es mühsam: Die Arbeiterfrau Dorothea Bruhn zu Neu-Vorwerk hat laut dienstlicher Anzeige des Wachtmeisters Plätong zu Dosslow am 2. März Nachmittags, bei Beerdigung ihres Kindes, bei der der Ortgeistliche nicht zugegen war, eine Rede, resp. ein Gebet gesprochen. Die Frau wird deshalb auf Grund der Verordnung vom 25. November 1851, betr. die Grabreden der Nichtgeistlichen, zu einer Geldstrafe von 2 Mark eventuell Haft von einem Tage verurtheilt. Es kommen hierzu an Gebühren und Auslagen noch M. 1.50.
Dosslow, 9. März.

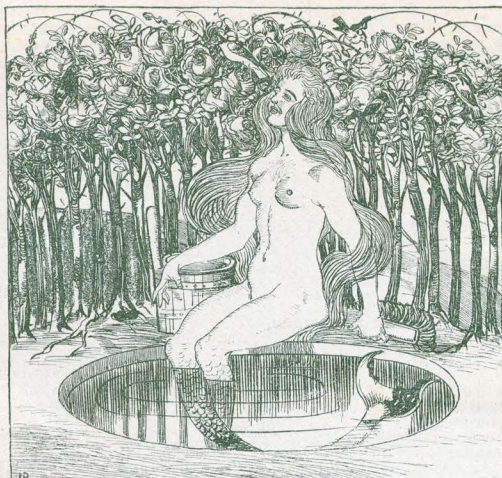
Ritterschaftliches Polizeiamt.

Mir träumte einmal, dort, wo um die Abenddämmerung ein lichter Streif stand zwischen Himmel und Erde, sei das Buch des Lebens aufgeschlagen.

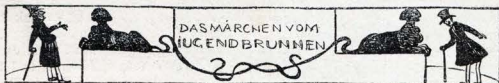
Es hatte schwere metallene Schliessen, die keines Menschen Hand zu bewegen vermag. Seine Schalen waren mit Bergen verziert, und seine Blätter waren wie die Felswände eines Stromthales.

Und eine Kinderhand, eine kleine weisse Hand, tauchte einen goldenen Kiel in die glühende Fluth und schrieb mit leuchtender Schrift in jenes Buch das Gebet der Mutter.

FRANZ LANGHENRICH,



Julius Dierz (München).



Wenn man Spezialisten befragt

Von Alfred ab Bedensjerna (Stockholm).
Aus dem Schwedischen überseht von E. Brausewetter.

Wir saßen, einige Freunde, zusammen und gaben uns mit einem billigen, heraufschendenden Getränk ab, wie es sich in einer Zeit geziemt, da kein Mensch wissen kann, wann wir hier ein absolutes Trinkverbot bekommen und man, um ein Choleratränkschäpschen zu bekommen, seine Zusage zu den Eau de Cologne-Flaschen seiner Mütter, Schwestern oder Tanten nehmen muß.

Da sagte Rechtsanwalt Jansson, Inhaber des juristischen Bureau's in Kräbwinfel:

„Die eine Zehe thut mir so verdammt weh, daß ich mich im ganzen Körper unbehaglich fühle.“

„Das sind vielleicht rheumatische Schmerzen oder Frosbentlen, oder haben Sie zu enge Schuhe an?“ meinte ich, der ich viel in meinem Leben durchgemacht und viel mit Ärzten verkehrt habe und bisweilen klaffe, wenn mein Junge für die zweite Klasse Naturgeschichte lernt, und darum habe ich auch ein bisschen Einblick in den Bau des Menschenkörpers.

„Nein, es ist nur die Zehe. Es schmerzt aber so, daß ich rein glaube, der Teufel soll mich holen,“ sagte der Rechtsanwalt.

„Das wird er natürlich auch, denn früher oder später holt er alle Adooftaten,“ sagte Pillenbera, der Apotheker, „oder bist Du noch so grün und unerfahren, daß Du wohl meinst, Du seist keine passende Gesellschaft für so einen alten und einrichtungslosen Herrn, sondern müßtest noch länger hier unten im Jammer-

thal dahin wandern? Statt dessen solltest Du lieber bei Zeiten einen Spezialisten wegen deiner Zehe befragen.“

„Ja, das werde ich schon morgen thun, denn das halte ich nicht länger aus,“ meinte Jansson.

„Ist das wirklich Dein Ernst?“ fragte Petterfon, der von seinen Renten lebt und darum schlüft und kurz „herr Petterfon“ genannt wird.

„Ja, meiner Seele, so ist es!“

„Ja, dann muß ich die Herren bitten, gemeinsam mit mir einen Abschiedsbecher für Freund Jansson zu trinken und ihm für all die heiteren Stunden zu danken, die wir zusammen verbracht haben, und ihm Lebenswohl zu sagen,“ meinte herr Petterfon.

„Was redest Du da für Blöds?“

„Ja, ich kenne das! Ich habe selbst Spezialisten befragt. Das wird eine böse Geschichte. Wollt Ihr vielleicht hören, wie es mir ging?“

„Ach ja, wenn Du Dich kurz fassenst und nicht mehr als siebzig Prozent dazuliegst.“

Da erzählte Petterfon folgendes:

„In der guten, alten Zeit, da man ein eu Doctor für den ganzen Körper hatte, da ging es ganz gut, denn, wenn er die Brust bepflopf hatte und an den Lungen gehorcht und man geathmet und gehustet hatte und alle seine Sünden bekannt und seine Qualen geschildert, dann bekam man seine Dosis, große oder kleine, billige oder theuere, je nachdem und in wie weit er mit dem Apotheker gut Freund war; und dann trat immer einer der folgenden drei Fälle ein: entweder man farb oder man wurde gesund, oder man lebte weiter, ohne gesund zu werden.“

Aber nun, da die Doctoren aufsteigender Keiber eingetheilt haben, wie eine Speitemirthen ein altes Kuhn an sieben Pensionärinnen und einen philosophischen Kandidaten vertheilt, da nimmt das Elend niemals ein Ende.

Ich befand mich ganz vortreflich vor sieben Jahren, als ich eingeladen wurde, bei meinem Vetter Petterfon auf Sandberg eine Woche lang Stachelbeeren zu essen und Enten zu schießen. Als ich drei Tage dort war, bekam ich aber schreckliches Herzklöpfen. Ich fragte den Landarzt im nächsten Dorf, er lachte mich aber nur aus und sagte, mir fehle nichts.

„Habe ich nicht ein zu großes Herz, herr Doctor?“ Ich habe gerade so eine Empfindung.“

„Ha, ha, ha! Eher ein zu kleines! Zweihundertjährig Jahre alt und ein wohlhabender Mann und nicht einmal verheiratet,“ grinste der Dorfquackbalber.

„Du solltest dich an einen Spezialisten wenden, wenn es nicht besser wird,“ sagte Emma, die Frau meines Vettters.

„Ja, das Leben ist ja das Theuerste, was man hat, wenn man nicht Frau noch Kind besitzt, und so reiste ich denn zu einem Spezialisten für Herzkrankheiten. Er hatte viel mehr neue und blanke Höröhre und Stethoscope, oder wie man sie sonst nennt, als der Dorfarzt, und ich mußte mich splitternackt ausziehen, und er behorchte mich von vorn und von hinten.“

„hm . . . hm . . . hm . . .“ und das ist nichts, sagte Doctor Jansen?“ murmelte er. „Im Gotteswillen, lagen Sie mir gleich ein einmal die Wahrheit! Werde ich bald sterben?“ rief ich.

„Ja ja, hätten Sie nicht so bei Zeiten einen Spezialisten aufgesucht, dann . . .“



Scheibenbild

*I. Preis aus dem Wettbewerb XI
der „Jugend“*

Angelo Jank (München).

müssen Sie nach Nauheim reifen; ganz gesund werden Sie wohl kaum wieder; aber man kann mit einer solchen Herzverletzung recht lange leben. Ihr Herz ist etwas zu groß und am dem einen Kappen festgelegt."

"Ich reiste nach Nauheim und plagte mich scheinlich mit den Bädern und lebte diät und wurde grau und mager und war ein unglücklicher Mann. Das Herz wurde wohl ein wenig besser; aber es war, als wenn jedes Nabel in meinen Magen eingehen wäre. Ich fragte den Badearzt in Nauheim um Rath, und er gab mir schwarze Pulver, damit ich Ruhe bekäme und sagte mir, in Wien mochte ein ausgezeichneterer Spezialist für Magenkrankheiten."

Als ich zu diesem hinkam, bohrte er mir einen Gummischlauch in den Magen hinein, spülte mich innen so leer aus, wie ein Studentenportemonnaie am Letzten des Monats ist, nahm Proben von meinem Magenfloß und bat mich, in zwei Tagen wieder zu kommen."

Als ich dann kam, sagte er anfangs nichts, sondern säuferte und nickte und sah befremdet an."

"Hoffentlich ist es nicht von Bedeutung?" sagte ich, denn in meinem deutschen Konversationsbuch steht, man solle so zu einem deutschen Doctor sagen, vermuthlich, um seine Honoraransprüche dadurch herabzumindern, daß man die ganze Sache als Bagatelle darzustellen sucht."

Da sagte er, er glaube, mein Leben könnte möglicher Weise gerettet werden, aber einen solchen reinigten Magen hätte er noch nicht gesehen, und ich wegen Herzleidens zu behandeln, wäre der schändlichste Mordversuch, denn er sich denken könne."

"Aber es war mir doch, als wenn ich Herzschmerzen hätte," sagte ich.

Das ist nur eine Spannung vom Magen her, die hinaus gegen den Brustkorb drückt. Ihr Herz ist sehr klein und mager und funktioniert in jeder Beziehung ganz vortheilhaft," sagte er.

Er behandelte mich zwei Monate lang und während dieser Zeit war es, als hätte ich einen Eitrus und zwei Karussells in mir gehabt, obgleich ich kaum etwas zu essen vermochte. Schließlich meinte ich, es wäre etwas besser, der Doctor sagte, es wäre ganz gut, und so reiste ich ab.

Ich war nun so schwach und kraftlos und kaputt, daß ich nach der Rückkehr in meine Heimath den ersten besten Doctor befragte, denn ich in Goleberg zu lassen besam. Er gab mir, mich zu entleeren, maßmässige Temperatur, untersuchte mich genau und sagte, den einzelnen Organen fehle nichts, so weit er sehen könnte, aber meine Nerven wären so angegriffen."

"Entschuldigend Sie, hat es Gemüthsfranke in Ihrer Familie gegeben?" fragte er schließlich.

"Keine, anser meiner Tante, die in ihrer Jugend in Folge von Liebeskummer in eine Anstalt gebracht werden mußte. Aber nun ist auch sie ganz vernünftig und hat in Vorau eine Speicanstalt für Schulkindern," sagte ich der Wahrheit gemäß."

"Sehen Sie, da haben wir es! Ich dachte es mir ja! Noch besteht keine Gefahr für Ihren Verstand, aber so gestörte Nerven ... hm ... sollten Sie nicht einige Wochen in meiner Anstalt bleiben wollen, dann könnten wir sehen ...?"

"Was ist das für eine Anstalt?"

"Ja ... hm ... Das ist ... eigentlich ist sie für Gemüthsfranke, aber Sie sollten dort natürlich nur zur Observation bleiben und

nach Belieben ein- und ausgehen können und ihr eigenes Zimmer mit gewöhnlichen Fenstern haben."

Da war mir wirklich, als wenn ich verdrückt werden sollte, und ich folgte ihm, jedoch mit einer gewissen Wehmuth, nun fogar bis zu einem Spezialisten für Verdrückte gekommen zu sein.

Bei ihm ging es mir recht gut, und nachdem er mich um dreihundert Kronen geprellt hatte und mich im Flur überreichte, wie ich seine Schwefel stülte, die den Haarsalt in der Medizin hätten nun so gewirkt, daß ich mich in nichts Wesentlichem von einem gewöhnlichen vernünftigen Menschen unterschied. Dennoch glaubte er, ich sollte mich verheirathen, am liebsten mit jemand, der ein bischen Erfahrung in der Behandlung Geistesfranker hätte, im Falle ... im Falle ...

Dann ließ ich mich einige Zeit in einem Seebade nieder, aber nahm nur vorstichtig an dem Vergnügungen theil, da ja mein Leib und meine Seele von so vielen Gefahren bedroht waren. Eines Abends kam ein junger hervorragender Arzt aus Stockholm ins Gesellschaftshaus, der nur auf der Durchreise dort war. Er ließ sich mich vorsehen und sagte, er hätte mit Interesse gehört, daß ich eine ganz merkwürdige Krankengeschichte gehabt hätte. Ich erzählte ihm Alles und sagte, daß ich mich nun weit besser fühlte, wie seit Langem. Da lachte er wehmüthig, schmerzlich, mit einem verständnißvollen Nicken und murmelte:

"Wieder eines dieser Zwischenfäden, nach denen es um so schlimmer hervorbricht ... hm ... hm ..."

"In des Teufels Namen, was wollen Sie damit sagen, Herr Doctor?"

"Ja, sehen Sie," sagte er, "ich bin Spezialist in Entzugeschüren! Ja, der leidige Alkohol richtet furchtbare Verheerungen an."

"Unmöglich, Herr Doctor! Ich lebe so mäßig, wie ein ..."

"Jetzt vielleicht, jetzt, wo die Vergiftung schon im Reibe sitzt. Aber früher, als junger Mann, als Student — was haben Sie denn durchschnittlich im Tage getrunken?"

Ich nannte ein meiner Ueberzeugung nach sehr bescheidenes Quantum.

"Hh!" machte er, lang gedehnt. "Ich sagte es ja: Potator."

Ich erblüdete und fragte ihn, ob noch Rettung möglich wäre. Er konnte es mir nicht ganz sicher versprechen, aber er wäre

Spezialist auf dem Gebiete, und wenn ich mich ihm anvertrauen wolle, dann ...

Dann machte ich eine schreckliche Kur durch, so daß ich mehrmals im Begriff war, zu meinem Trenzart zurück zu kehren, auch auf die Gefahr hin, ein Opfer seiner freundlichen Schwefel zu werden.

Als ich so im tollsten Glend saß, erhielt ich die Nachricht, daß mein Geschäft in Folge eingetretener Kräfte in der Geschäftswelt daheim sich in höchster Lage befände. Ich reiste angeblich nach Hause, setzte meine ganze Energie ein, so ritten, was noch zu retten war, warf alle Diät zum Teufel, ar betete und plagte mich wie ein Hund, dachte niemals an meinen Körper oder meinen Geist, besam tüchtige Hilfe von einem alten freunden meines Vaters, verliebte mich in seine Tochter, schloß sie an einem Augustabende in einer Capriolielanbe an meine Brust und wollte mich gerade anbeten lassen, als mir unrlpölich ein heißer Aderg Ausschlag Donnerwetter, nun haßt Du ja all Deine Krankheiten vernachlässigt und dich ganz gesund! Ich hatte all das Glend völlig vergessen. Ich rüttelte mich auf und behaftete alle fragen und Zusammensetzungen der ganzen Maschinenrie. Alles frisch und gesund wie ein Zuckersüß! Meinies mehr oder minder gefährlichen Leiden waren daonngelassen, weil ich ihnen keine Aufmerksamkeit mehr schenkte.

Herzschmerzen hatte ich niemals mehr, außer damals, da Eoy so lange von mir fern war. Mein Mann machte sich auch niemals bemerkbar; er brändete während des ganzen Casus kein Essen, wenn nur Eoy bei mir saß und plauderte und mir in die Augen blickte. Terzitis wurde ich nur ein einziges Mal, als ein junger Baron uns besuchte und gegen Eoy in überflüssiger Weise aufmerkiam war, und was meinen Verstand betrifft, so sagte Eoy und behauptet es auch noch heute, ich wäre das flügste Mäandchen von der Welt."

Aber warum begannst Du denn damals an Deinem Körper herumzuprobieren, Peterfon?" sagten wir zu ihm.

"Ja, seht, das wußte ich lange selber nicht. Aber dann im vorigen Jahr traf ich den Landarzt, meinen ersten Doctor, der mir sagte, mir fehle nichts. Nun wußte ich ja, daß er recht hatte und grüßte ihn daher sehr dankensvoll."

"Holla, Herr Peterfon!" rief er. "Gleich nachdem Sie bei mir wegen Ihres Herzleidens gemenen waren, für das ich keinen Grund entdecken konnte, war ich bei einem kranken Mädchen bei Ihrem Vetter, und seine Frau war so freundlich, mich zum Kaffee einzuladen. Kaum hatte ich den ersten Schluck getrunken, so feste ich die Caffee fort und sagte: 'Nein, liebe Frau Peterfon, das ist ja kein Kaffee, sondern Schweine-Trank. Trinken Sie ihn immer so fast?' Sie behäugte mir, daß sie das thäten. Da begriff ich fogleich, woher Ihr Herzflopfen kam. Na, Sie würden wohl ohne ihn gesund, sobald Sie von dem Gebräu fort-kamen, nicht wahr?"

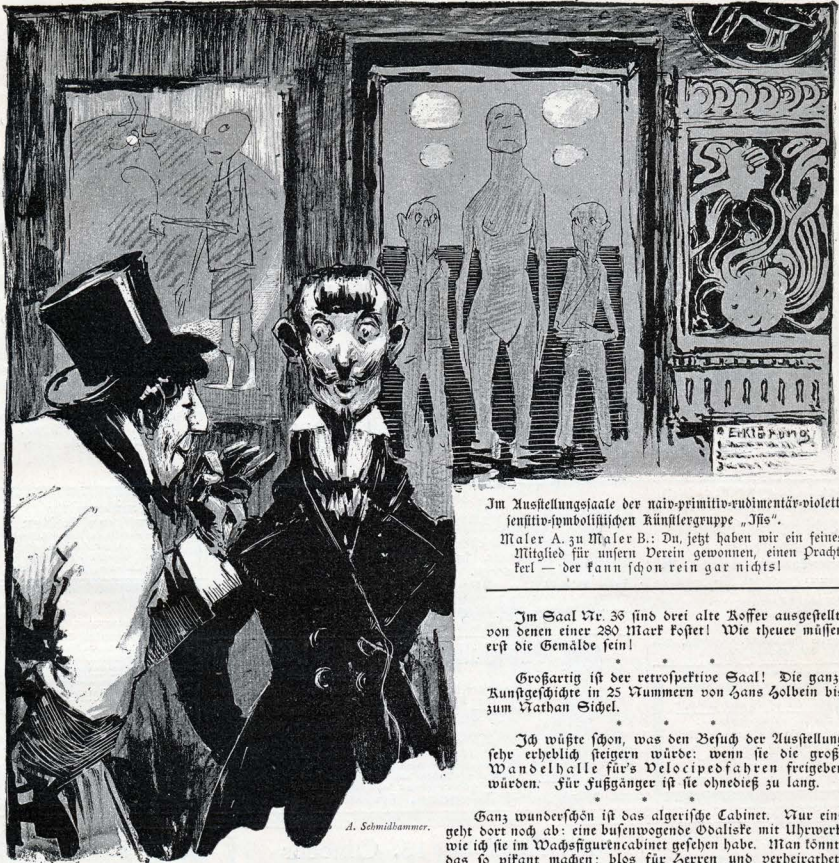
Ich erzählte ihm Alles, und er, ein unbendender Heiler Menschenfischer und Abföhrensmittelvertheiler in einem Dorfe wollte nichts über seine berühmten Kollegen sagen, obgleich er in die Schürmfücke hinein mußte, um sich nicht tot zu lachen; aber seine Augen funkelten ganz humoristisch, und ich glaube wohl, daß ich ihm ein besonders Vergnügen bereitet habe.

Und das sage ich Euch," schloß Peterfon, "wollt Ihr einen Doctor consultieren, so geht zu einem, der den ganzen Körper auf einmal in Behandlung nimmt, und hütet Euch um Gottes willen vor den 'Spezialisten!'"



Mutter

K. Wenig.



A. Schmidhammer.

Aus dem Gedankenschatze des Ausstellungsaalbedieners
Nepomuk Krautständl in München

Was wohl die vielen vergoldeten SchafsKöpfe im Vestibül
bedeuten? Vergebens zerbreche ich mir darüber den meingen!

In diesem Raum ist überhaupt viel Merkwürdiges, z. B.
hat man hier endlich einmal Gelegenheit, zu sehen, wie sich
schöne alte Gobelins im Finstern ausnehmen.

Die Kollegen müssen sich schon darüber trösten, daß
ihre Säle vollgepflegt sind bis oben, wie eine Briefmarken-
sammlung. Beim Defizit dürfen sie doch so gut mitzählen,
wie die Andern.

Den Haupterfolg in der Ausstellung hatten dieses Mal
der Stud und die Studateure.

Ob es wahr ist, daß die ungarische Abtheilung mit ihren hi-
storischen Unglücksfällen schon seit 1879 unverändert dasteht?
College Bösmüller hat's gesagt; aber der hat ein böses Maul.

Im Ausstellungsaale der naïv-primitiv-rudimentär-violet-
sentitiv-symbolistischen Künstlergruppe „Jfs“.

Malers A. zu Malers B.: Du, jetzt haben wir ein feines
Mitglied für unsern Verein gewonnen, einen Pracht-
kerl — der kann schon rein gar nichts!

Im Saal Nr. 36 sind drei alte Koffer ausgestellt,
von denen einer 280 Mark kostet! Wie theuer müssen
erst die Gemälde sein!

Großartig ist der retrospektive Saal! Die ganze
Kunstgeschichte in 25 Nummern von Hans Selbein bis
zum Vorban Sichel.

Ich wüßte schon, was den Besuch der Ausstellung
sehr erheblich steigern würde: wenn sie die große
Wandelhalle für's Velocipedfahren freigeben
würden. Für Fußgänger ist sie ohnedieß zu lang.

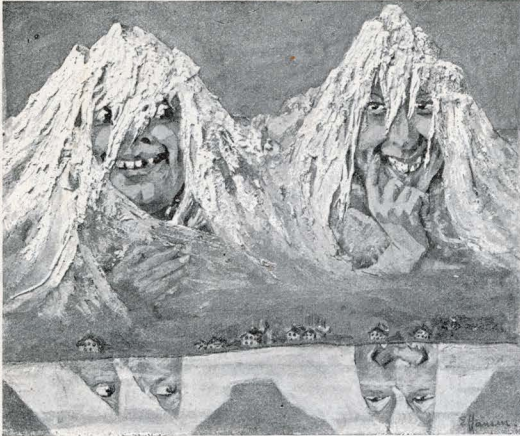
Ganz wunderschön ist das algerische Cabinet. Nur eins
geht dort noch ab: eine busenwogende Obaliske mit Uhrwerk,
wie ich sie im Wachsigurencabinet gesehen habe. Man könnte
das so pikant machen; blos für Herren und verheirathete
Damen!

Was hätte sich in dieser Richtung noch Alles arrangiren
lassen! Eine holländische Schnapsbude, eine Schreckenskammer,
ein Rauchcabinet, eine Almhütte, eine Solterkammer mit Ven-
brand'schem Seitenlicht, eine Mutterküche, eine Sundingsbütte,
ein sinesisches Zimmer, ein türkisches Bad, eine italienische
Gheteria — Alles mit ausgepflöpfter Staffage! Die Begriffe
Kunstaussstellung und Panoptikum müssen noch viel
inniger verschmolzen werden!

Für die modernen dekorativen Künstler sind sechs
Quadratmeter Platz gewährt worden, für die Münchner
Vergolder, und Gypsschiefer, Jnnung mindestens fünf Tag-
werk. Jene Herren dürfen aus Holz und Stein und Glas
und Thon, aus Kupfer und Zinn und Wolle und Seide alles
Mögliche machen, nur nichts aus sich selber! Und das ist
hier halt doch die Hauptfadye.

Bilder sind auch da.

Dick.



Die Mythen — am Vierwaldstättersee
Postkarte von E. Hansen (St. Gallen).

Humor des Auslandes

Richter: „Sie sind angeklagt, eine Uhr gestohlen zu haben bei dem Uhrmacher Benoitfabrine. Was können Sie zu Ihrer Verteidigung vorbringen?“
Angeklagter: „Ich bin lange Zeit allein durch die Straßen gegangen, da hab ich eine Uhr, die mich ging, und da dachte ich, wir könnten zusammen gehen.“
(Russisches Witzblatt „Schutz“)

Köchin (zu ihrem Schatz): „Du, gestern Abend, hat mich der gnädige Herr für seine Frau gehalten.“

Wachtmeister (eifersüchtig): „Aha, er hat Dir wohl einen Kuss gegeben.“

Köchin: „Oh nein! Grobheiten hat er mir gemacht.“ (Truth.)

Erster Arzt: „Sollten Sie den Fall für einen derartigen, daß ein Coniugium notwendig ist?“

Zweiter Arzt: „Gang entschieden! Der Patient ist enorm reich.“ (Tit-Bits)

Papa (zu seiner Tochter): „Wenn mein Trudchen einmal sich verheiratet, soll sie eine feine Hochzeit haben: der Bischof unsrer Diöcese soll die Traureder halten und —“

Trudchen: „Unsinn, Papa! Mir ist es viel lieber, Du nimmst einen gewöhnlichen Geistlichen, der weniger kostet, und lieber ein Bischén mehr lecream.“ (Exchange)

Bildhauer- u. Malerschule
Schloss Deutenhofen
bei MÜNCHEN

Sommer-Semester beginnt 1. Mai.
Programm: Modellieren, Malen und Zeichnen nach lebenden Thieren, Aktmodellieren, Aktmalen im Freien, Landschaftliche Studien, Correctur, Jul. Exter. Math. Gasteliger, Wilhelmsstr. 3c, München.

Süddeutsche
Electrotechnische Lehrwerkstätte

verbunden mit theoretischen Vorträgen. Die beste Ausbildungsmethode dieses Faches. Im kommenden Schuljahr werden nur 20 Schüler aufgenommen. Anmeldung zeitlich erbeten.

Die Direction, München Kapuzinerplatz 1, nimmt dieselben jetzt schon entgegen. Anmeldungen bis 1. Juli noch in dem jetzigen Lokal Hofstatt 5/1.

Geradehalter-Träger 10000 i. Gebrauch



gee. geschützt.
Neueste Erfindung für eine gesunde militärstramme Haltung. **Kein schmerzender Druck.** Für Herren, Damen und Kinder. Ohne Beschläge anlegen. **Rosenträger entbehrlich.** Aerztlich empfohlen. Höchst beachtenswert bei sitzender Arbeit. Grösse I (bis 60 cm Brustumfang) **Mk. 3.-**, Grösse II (bis 80 cm) **Mk. 3.50**, Grösse III (bis 100 cm) **Mk. 4.-**, Auch Extramaasse. Versandt geg. Nachnahme. Ausland vorher. Casse oder Marken und 30 Pfg. für Porto. Bei **Nicht-convenienz** wird Betrag rückvergütet.
Walthes & Wagner, Frankfurt a. M.

Sanatorium für
Hautkrankheiten
Sorgf. spezialärztl. Behandl. Beste Verpfleg. Schöner Aufenthalt. (Park-Grundst.) Ausführl. Prospekte fr. Leipzig-Lindenau, Dr. med. Hlle.

Antiquitäten aller Art, franz. u. engl. Farbstiche, Knuff stets in ansgemess. Preisen u. erb. Offerte **Siegfried Lämmle**, Antiquitäten- u. Kunsthandlung München, Barenstrasse 8.

Deutsch-Englisch-Französisch.
Catalinisch, Italienisch.
Fremdwörterbuch u. vieles mehr.
Gebunden
3 M.
Kürschner's Sprachen-Lexikon
Diermann'scher Verlag
zu beziehen durch jede Buchhandlung und
H. Hillger Verlag,
Berlin N. W. 7.

Kürschner's Bücherschatz
ist die beste und billigste
Reiselektüre.
Jede Woche ein reich illustrierter Roman einer Autoren für nur 20 Pf.
Verzeichnisse gratis.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und
H. Hillger Verlag, Berlin N. W. 7.

Leipzig 24. April bis 15. Oktober 1897. Sächsisch-Thüringische Industrie- und Gewerbe-Ausstellung

Umfangreiche Ausstellung von Maschinen im Betrieb
Buchgewerbliche Kollektiv-Ausstellung
Gas- und Wasser-Fachausstellung
Vorführung der Textil-Fabrikation (Wäscherei, Wollkammerei, Spinnerei, Weberei, Zwirnerei im Betrieb)

Sonder-Ausstellungen:
Gartenbau, Jagdtrophäen, Handfertigkeitsschulen, Briefmarken, Amateur-Photographien
Kunst-Ausstellung — Tiroler Bergfahrt
Deutsch-Ostafrikanische Ausstellung
Alt-Leipziger Messviertel — Thüringer Dörfchen

Bilz'Naturheilstalt

(Schloss Lössnitz) Dresden-Radebeul. 2 Anstaltsärzte.
Günstige Kurerfolge bei fast allen Krankheiten. Prosp. freu.

Naturheilkunde.

Bestes Krankenbuch z. Selbstbehandl., mehr. preisgekrönt. 875000 Expl. schon verk. 2000 Seit., 550 Abbild. Geb. 10, 4 Bilz'Verlag, Leipzig, u. a. Buchh. Tausende Kranke verdanken dem Buche ihre völlige Wiedergenesung.

IN JUGENDLICHER SCHÖNHEIT

III. vermehrte Auflage, mit Illustrationen von Otto Fischer u. A.
Neue Schönheitspflege:
„In jugendlicher Schönheit“
Aus den vielen interessanten Capiteln nur folgende:
I. Wie soll die Haut sein? Nicht *schief*, runzelig; nicht *feig*, *faß*; *rein* von Flecken und *ausweichig*; nicht *schweißig*; nicht *bleich*; ohne *Leberflecke*, *Muttermale*, *Sommergrün*; ohne *Milster*, *Warzen*; ohne *Gestrichelhaer*! Keine *rotte Nase* oder *Handel*!
IV. Wie soll das Haar sein? Nicht *dünn* und *spärlich*, kein *Ausfall*, keine *Schwuppen*, keine *Glätte*!
V. Der Bart sei voll und *kräftig*!
VII. Ueber *Versörderung* des Mundes, der Zähne, der Nägel etc.
VIII. *Seltene Dinge* — Wirklichkeit.
IX. Interessante neue *Badwirkungen*.
XII. *Untersuchungen* und *Suggestionen*.
XIII. u. s. w.
Zur *Verschönerung* und zum *Schutz* des weiblichen und männlichen Körpers.
Preis M. 2 (Nachn. 2.30) = fl. 1,20 (1,40).
Zu beziehen vom *Verleger*
F. J. Fortagne Nachf., Dresden
sowie durch jede Buchhandlung.



VON DR. MED. PARLET PRACT. ARZT UND FRAUENARZT UND W. H. FORTAGNE NACHF. DRESDEN

Humor des Auslandes

„Sie, der Meier ist ein grundgemeiner Kerl!“
„So, meinen Sie?“
„Jawohl! Sie, der Mensch wäre im Stande, einem Andern eine pfundschwere Sonntags-Zeitung zuzuschicken, ohne den betreffenden Artikel, auf welchen er ihn aufmerksam machen will, blau anzustreichen.“
(Chicago Times-Herald.)

Er: „Gaufjinden, komm, laß Dir, einen Ruß geben!“
Sie: „Daß Du Dich nicht unterstehst! Ich führe, wenn Du's thust.“
Er: „Aber ich führe ganz leise.“
(Italien. Witzblatt, „Lo Scaccia-pensieri.“)

Fräulein Maud: „Aber, Cissy, wie kannst Du nur den alten Braustopf betreiben wollen?! Nach Allem, was ich über ihn gehört habe, ist er ein schrecklich unmöglicher Mensch, der ohne jede Urtüde eiererdig ist.“
Fräulein Cissy (toll): „Dahne jede Urtüde? Nun — das soll er bei mir schon nicht fein!“
(Exchange.)

Der Bischof von Amiens liebte es, gewisse gute Lehren in witzige und spasshafte Form zu kleiden. Eines Tages fragte ihn eine Dame, was er vom Schminken halte.

— Grüss Gott, Liebste! Ganze vier Monate haben wir uns nicht mehr gesehen, wie geht es Deinem Charles! —
— Oh, danke, mit Charles ist eine grosse Veränderung vor sich gegangen. Er heisst jetzt Robert. —
(The Penny Illustrated Paper.)

Zeichner,

welche im decorativen Fach, hauptsächlich in Blumen und Ornament gut bewandert sind, wollen Proben ihrer Leistungen einreichen. Es handelt sich um fortlaufende Aufträge. Gesl. Offerten erbeten unter J. 1454 an Rudolf Wöfle, Stuttgart.

Internationale Kunstausstellung Dresden 1897

1. Mai — 30. September.

Zu verkaufen durch alle
Wohn-Gross-Handlungen
Kupferberg Gold
Chr. Ad. Kupferberg & Co., Metallz.
Umschmelzung, Reparaturen und
Reinigungsarbeiten

BAD BRUNNTHAL

in MÜNCHEN.
Aerztlicher Director: **Dr. Lahusen.**
Individuelle ärztliche Behandlung. Sorgfältige Diät.
Billige Preise. Ruhige staubfreie Lage.
Trambahnverbindung. Telefon-Ruf No. 219. Telegraph im Hause.
Prospecte kostenlos.

Steinbacher's Kur- und Wasser-Heilanstalt
— prämiert —
London 1893
Wien 1894

Vorzügliche Heilerfolge bei Verdauungs-, Nerven-, Stoffwechsel-, Krankheiten und chronischen Katarthen.

Malerinnenschule Karlsruhe

Unter dem Protektorat J. Kgl. Hoh. der Grossherzogin von Baden.
Lehrpläne frei auf Verlangen.

Opel-Fahrräder



stehen an der Spitze der deutschen Industrie.
Adam Opel, Rüsselsheim.

Magasin d'Antiquités

Adolf Steinharter
kgl. bayer. und rumänischer Hoflieferant,
gerichtlich beidseitiger Expert und Schätzer
8 Brienerstrasse 8
Café Luitpold (Eckladen)
München.
Ein- und Verkauf
werthvoller Alterthümer.

Säk'sche Boesien!

9 Nummern, mit: Dauber, Gombisfuß, Bürgschütz, Gergens, Müll, Doll, Schaner, K. Müll, u. s. w. 25 Bde. Inhalt gr. Lieferang. — Bereit 25 000 Grz. best. auf.
Nr. 1-9 liefere für nur 2 Mfl.
Max Vormeyer Leipzig 44.

Humor des Auslandes

Der Böhmi (zu seinem zweiten Sohn): Hoff Du dich einmal über Deine Zukunft nachgedacht, Alfred?

Alfred: Mein Papa, das hat ja auch noch Zeit. Entweder werde ich bald, baldige Tage oder 2 Monate, oder letztmalig eine Amerikanerin...

(N. Y. Weekly)

Den Zeitungs-Berichten nach müssen die türkischen Kriegsschiffe doch noch schrecklich altmodisch sein.

Die Schiffe mögen altmodisch sein, aber die Offiziere sind entschieden ganz modern — versteht doch beinahe kein Tag, wo sie nicht eins oder das andere auf den Grund laufen lassen.

(Engl. Puck)

Briefkasten der Redaktion.

R. F. Bremen. Ihre Wette, dass Ihre Einsendung verwendet würden, können wir Ihnen leider nicht gewinnen helfen. Das kann Ihnen aber durch ein bestehendes Gesetzen keine Handhabe zu einer Entschädigungsklage gegen die „Jugend“ bieten.

Herrn Deutschemier in Grossschida. Sie adressieren Ihre Einsendung an die „Schriftleitung“ der Jugend und zeichnen trotzdem „Deutschemier, Abonnent der Jugend! Welche Inconsequenz oder — wenn Sie lieber wollen welche Nichtfolgsichtigkeit! Wenn Sie künftig wieder einmal an die Schriftleitung der Jugend zu schreiben, sich nicht entbrechen können, wollen Sie gefälligst den, für Sie gewiss äusserst schmerzliche „Abonnenten“ in einen Urganmen umtaufen. Wir schlagen Ihnen folgende Veränderungen vor, die sämtlich den Vorzug haben, mindestens ebenso sinnig und bequem zu sein, wie die wunderschöne Neubildung „Schriftleitung“: 1. B. nur auf 3 Monate abonnirt, so können Sie sich mit Fug „Dreimonatskunde“ nennen, wenn auf 6 Monate „Halbjahreskunde“ und wenn auf ein ganzes Jahr „Jahreskunde“ bezeichnen. — Ausserdem haben Sie noch die Wahl zwischen folgenden Veränderungen: 1. „Schriftleiter“ — „Jugendhalter“ — „Jugendkletter“ — „Nichtabspringer“ — „Fortberichter“ — „Vorausbesteller“ — „Festhalten“ — „Dauerleser“ — „Schriftvorbesteller“. — Also bitte, wählen Sie, Herr Deutschemier, aus dieser schönen Reihe die Bezeichnung, die Ihr feinfühliges Sprachgewissen ebenso schön findet, wie „Schriftleitung“.

FERAXOLIN anfernt sowohl Wein-, Kaffee-, Fett-, als auch Harzreste aus den haikelsten Stoffen, Preis 35 u. 60 Pf. — Fabrikall. Kautsch. — En gros - Lager: Joh. Großlich, Brünn.

Schokoladen AULHORN's Schokolade NAHRACAO C. C. PETZOLD & AULHORN BRESDEN

Schönheitspflege „Sana“ Dr. Meierlein's 3. erweiterte Auflage mit vielen Original-Illustrationen von Sascha Schneider und R. Müller.

RUD. IBACH SOHN Hof-Pianofortefabrikant BARMEN und KÖLN.

Die Blickensiefel's Feinevollkommene Klavier- und Pianinostimmung für 100 Mark. Katalog 10 Pf. Mark. Kunerverlag „Monachia“ München II (Postfach).

Weibliche und männliche Aktstudien nach dem Leben Landchaftsstudien, Tierstudien: Grösste Kell. der Welt. Brillante Probecollection 100Mignonen und 3 Cabinet Mk. 6.— Katalog gegen 10 Pf. Mark.

In 9 Monaten 4 Auflagen vergriffen! 3. erweiterte Auflage mit vielen Original-Illustrationen von Sascha Schneider und R. Müller.

Chemigraphische Kunstanstalt OSCAR CONSEE MÜNCHEN

„SPORT“-Fahräder. Material und Ausführung unübertroffen. Schaeffner & Taggesell „SPORT“-Fahräderwerk Oberursel. Cataloge gratis.

Patent-Bureau G. Dedreux München Auswahl Prospekte gratis.

Stotternde w. sicher geheilt u. ord. die vollkommen freie Sprache in Neumann's Heilpensionat in Halle S. Wittekind. Mässige Kosten. — Prospekte gratis.

Gesetzl. gezeichnet. Führer durch die deutschen Naturheilstätten. D. R. G. M. No. 73109.

- Baden-Baden. Maltes'sches Institut für Wasser- und Natur-Heilmethode. Altwaldarte Leitung. 11. Fremersbergstrasse 11. Ausführliche Prospekte und Kurberichte.
Bergzabern. Pfalz Wasserheilstätte. Vorzügl. Ref. Prospekte kostenfrei.
Berlin. Berliner Naturheilstätte Sebastianstr. 27/28 gegenüber von Herr. Luisenpark.
Berthelsdorf. R. Reibitz. Risenengebirge (Schles. Gebirge). Herrlich romantisch und vor Wunden geschützt gelegene Naturheilstätte.
Blankenburg. Harz. Nr. 20-30 Kurplätze zuzüglich. Ärztliche Leitung Dr. med.
Dresden. Radebel. Bils'sche Naturheilstätte (Schloss Lösenitz). Zwei approbirte Ärzte.
Düsseldorf. Naturheilstätte Waldesheim-Gräfenberg. In ozeanischer Luft gelegen.
Eisenach. Johannbad. Naturheilstätte I. Ranges. Direkt am Walde.
Grüna. bei Chemnitz. Stahnger'sche Naturheilstätte. Direkt am Walde. Luft, Luftbad, Kurbad, Elektr. Beleuchtung. Centralheiz. Approp. Arzt im Hause.

- Germanenbad bei Landeck i. Sch. Vollständige Natur- u. Wasserheilverdan an der malter. Form. Herrliche Gebirgslage, 4000 Meter Wald auf der Anstalt mit 25 km Waldpromenade. Prospekte frei.
Oberwald b. St. Gullen (Schweiz). Naturstalt I. Ranges. Dr. Arzt Sanitätsrat Dr. Billinger.
Ottensheim. Schwarzenberg. Dr. Hufschmidt. Naturheilstätte, Luftkurort, Klimakurort.
Schwedt a. Oder. Sanatorium. Gesamtes Naturheilverdan. Beschränkte Kur d. Dr. med. Winkler.
Sommerstein. bei Saalfeld a. S. Reizend schöne Lage. I. Thür. Wald. Vorzügl. Erfolge, a. b. Nerven- u. Frauenleiden.
Sonneberg (Thür.) Naturstalt. Herrliche Lage am Südsüdhang des Thüringer Waldes.
Veldes in Oberkain. Mutteranstalt der Atmosphärischen Kur. Seit 42 Jahr vom Gründer Arnold Riell, hygienischer Arzt, geleitet.
Wilhelmshöhe b. Cassel. Gossmann's Naturstalt. Sanat. I. Rang. Dr. med. Mismahl.
Wilhelmshöhe b. Cassel. Gossmann's Zweiganst. „Schweizerhaus“. Für beschwerdlose Ansprache empfohlen. Gesamt-Weinpreis von 35 M. An Prospekte frei durch die Direktion.

Das Marionettentheater am Goldenen Horn.



Neuestes Luststück: „Der Türke diktiert den Frieden.“

R. Griess (München).

Kur- u. Wasserheilanstalt Bad Thalkirchen-München

für Verdauungs- und Circulationsstörungen, Fettsucht, Gicht,
Rheuma und alle Arten von Nervenleiden, Entziehungskuren
in milder Weise. Civile Preise. Ausgezeichnete Verpflegung.

Der dirigierende Arzt: **Dr. Zimmermann.**

Deutsches Theater, München

✻ **Schwanthaler-Passage.** ✻

Sehenswürdigkeit I. Ranges. Grossartige Restaurationslokalitäten

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen.

Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zusendung unter Kreuzband Mk. 4.50), der einzelnen Nummer 30 Pf.



„Immer strebe zum Ganzen!“

„Liliput“
bester u. praktischster Feldstecher
für Reise, Jagd, Theater etc.



Gew. 1/4 Pfd.
1/2 natürlich
Grösse.

„Liliput“, bequem in der Westentasche zu tragen, ersetzt die bisher üblichen grossen und schweren Gläser. Preis Mk. 14.50 incl. Schnur und ledernen Säckel.
„Der Firma E. KRAUSS & Co. bestmögk. das Kgl. Sachs. Inf.-Regt. Chemnitz, dass die an hier gelief. 25 Feldstecher „LILIPUT“ sich durchaus als praktisch und vorzüglich erwiesen haben und sämtl. Abnehmer sich nach jeder Richtung zufrieden gestellt erklären.“
gen. v. Tychem, Oberstlieutenant.

E. Krauss & Co.,
Optische Anstalt,
Berlin W., Potsdamerstrasse 105a
(früher Leipzig).
Illust. Kataloge üb. Feldstecher, Operngläser, phot. App., Barom. etc. kostenfrei.



Ankünfte, Ermittl. j. Art Boothachtungen etc., alle sonst. Vertrauensangelegenh. f. alle Plätze bes. exact discret
Institut RUDOW, Berlin,
Leipzigerstrasse 13.

Musik Instrumente aller Art, direktimportiert, billige Beugungsqualit., garantirt gute Qualitäten.
Ernst Simon, Markneukirchen i/S No.177.
Cataloge gratis.

Gratis u. franco
versendet E. Müller Nr. 627 Klingenthal u.S. die Broschüre „Meine m. Obstalt“, die jed. Kranke u. jed. Gesunde lesen sollte.

Rhachitis
(sog. engl. Krankheit)

Scrophulose
(Drüsenleiden, sog. unreines Blut)

Dr. med. Hommel's Haematogen

ist 200 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R. Pat. No. 51293). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Mangan-Verbindung der Nahrungsmittel. Geschmackszusatz: Glycerin, 20.0. Vin. malac. 10.0. Preis per Flasche (250 gr) Mk. 3.—. In Oesterreich-Ungarn fl. 2.— 5. W. Depots in den Apotheken. Literatur mit hundertem von ärztlichen Gutachten gratis und franco.

Nicolay & Co., chemisch-pharmaceut. Laboratorium **Hanau a/M.**

Die „JUGEND“ auf der Reise

Da die **Gegner** der „JUGEND“ keine Gelegenheit unbenutzt lassen, um ihr Eins zu versetzen und sie aus der Öffentlichkeit zu verbannen, so richten wir **an unsere Freunde** die ergebene Bitte, auf ihren sommerlichen Fahrten in Hôtels, Restaurants, Cafés, Pensionen, an Bahnhöfen, auf Dampfern, in Bädern, Kurorten, Sommerfrischen etc., immer wieder nachdrücklich die Münchner „JUGEND“ verlangen, oder event. wohlwollend empfehlen zu wollen.

Für gefällige Nachricht und Angabe von Orten, in welchen die „JUGEND“ etwa nicht vorhanden oder erhältlich ist, sind wir zu besonderem Danke verpflichtet.

München, Färbergraben 24

Verlag der „JUGEND“.